© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Otis Houbara L. Gm. bewohnt auch die Steppen am Aral-See und am Sir-Darja; ostwärts geht sie bis zu den chinesischen Provinzen.

Glareola torquata s. *austriaca*, (*Hirundo pratincola* L.,) kommt östlich vom Caspischen Meere selten oder gar nicht mehr vor.

Alle Steppenschwalben, welche man dort sieht, sind vielmehr schon die *Gl. Nordmanni* Fisch.; und zwar erscheinen sie in den dortigen Steppen überall sehr gemein. Ihre Eier legen sie auf den nackten Lehmboden, in eine kleine Grube zwischen den Wermuthsträuchern. Die Eier sind ganz weiss und ziemlich stumpf.

Alle drei europäische Arten der Gattung *Numenius*, — *phaeopus*, *tenuirostris* und *Arquata*, — kommen in den Steppen von Orenburg vor und nisten auch dort. Der Herausgeber.

Ueber den Einfluss der Vögel auf die Feld- und Waldwirthschaft im Allgemeinen, wie insbesondere über die waldschädlichen Insecten. Von **Casimir** Grafen v. **Wodzicki.** Lemberg, 1851. — 27 S. gr. 8.

Der Hr. Verfasser hat mit diesem Schriftchen auf höchst löbliche und für das allgemeine Beste verdienstliche Weise bei unseren Landes-Nachbaren west-slavischer Zunge für denselben Zweck, — vernünftige und sorgfältige Schonung aller nützlichen Vögel, — zu wirken gesucht, über welchen in Deutschland seit Jahrzehenten so Vieles, nur im Ganzen mit verhältnissmässig wenig Erfolg, geschrieben worden ist, dessen sich daher natürlich besonders Prof. Ratzeburg, Dr. O. H. Lenz und m. A., so wie jetzt Gloger, mit gebührender Wärme angenommen haben; Letzterer auch in Heft II. unseres Journales. Von ihm rühren zugleich die Bemerkungen unter dem Texte des hier folgenden Berichtes oder beziehungsweise Auszuges her, dessen Bearbeitung ich, mit der polnischen Sprache nicht bekannt, der Güte eines hierin um so geübteren Sprachkundigen, des Hrn. Translator R. Wentzel hierselbst, verdanke.

Indem der Auszug sich überall darauf beschränkt, einen Theil des Inhaltes treu dem Originale entsprechend wiederzugeben, werden unsere Leser am besten den eben so richtigen, als praktischen Sinn ersehen, mit welchem Hr. Graf W. den Gegenstand aufgefasst und behandelt hat. Seine Arbeit hat daher auch so viel Anklang gefunden, dass bald ebenso die Lemberger Ausgabe von ihm selbst, wie ein, später mit seiner Bewilligung zu Lissa im Posenschen gemachter Wiederabdruck, vergriffen sind. Der Herausgeber.

Der Verfasser ist bei seiner Schrift mit Recht von dem, in jeder Hinsicht unanfechtbaren Grundsatze ausgegangen: dass die Natur selbst für jeden Schaden auch die Abhülfe, für jedes Leiden ein Heilmittel darbiete; und dass es hiernach von Seiten des Menschen nur darauf ankomme, ihr Walten mit offenem Auge zu beobachten und mit

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unbefangenem Sinne zu erforschen, um sich ihres Beistandes zu bedienen und ihr Wirken nach Kräften zu unterstützen.

Diess auf den vorliegenden Gegenstand anwendend, sucht der Verfasser darzuthun: dass gegen waldschädliche Insecten keines jener künstlichen Mittel, welche die Forst- und Feldwirthschaft ersonnen und angewendet haben, um den von dieser Plage angerichteten Verheerungen Einhalt zu thun, so durchgreifend wirke, wie es durch die natürlichen Feinde jener Waldverderber geschieht. In zahlreichen Arten der gefiederten Bewohner von Wald und Feld hat die Vorsehung ein Gegengewicht geschaffen, um die Vegetation gegen die Angriffe zu schützen, welche ihr von Geschöpfen der untergeordneteren Thierklassen drohen. Die Aufgabe des Forst- und Landwirthes ist es mithin, diese freundlichen Verbündeten, welche die Natur ihm zuführt, kennen zu lernen und sie dann als gute Freunde zu behandeln, sie möglichst heranzuziehen, zu schonen, zu hegen und zu pflegen: statt dass sie häufig als unwillkommene Gäste angesehen, daher wohl gar verfolgt und getödtet werden.

„Als die Vorsehung die Welt und alle lebende Wesen schuf," sagt der Verfasser, „gründete sie ihr Werk auf das göttliche Gleichgewicht."

„Unternimmt es der Mensch, mit frevelnder Hand dieses Gleichgewicht zu stören: so ist Verderben die unausbleibliche Folge." Er erzählt in dieser Hinsicht unter Anderem folgende Anekdote aus dem Leben Friedrichs des Grossen: Der König liebte zum Nachtische schönes Obst, darunter namentlich Kirschen. Da nun die Sperlinge auch ein besonderes Gelüst auf diese Frucht haben, so erliess er den Befehl, dass man diese Thiere überall wegfangen, todtschiessen oder sonstwie vertilgen solle, und setzte für jeden getödteten Sperling eine Belohnung von 6 Pfennigen aus. Was aber war die Folge, das Resultat? Es verstand sich, dass Alles sich auf die Sperlingsjagd legte: so dass nun Sperlinge in Massen überbracht wurden, um das Schiessgeld dafür in Empfang zu nehmen. Diess kostete dem Staate in zwei Jahren viele Tausend Thaler; und als man die Sache bei Licht besah, gab es bald eben so wenig Kirschen, wie anderes Obst; ja, die Bäume standen sogar ohne Laub da. In solchem Maasse hatten sich unterdess Raupen und andere Insecten vermehrt. *) Da zog der grosse König weislich seine Hand von dem Rade des harmonischen Schöpfungswerkes zurück, in welches er ein-

*) Das Schlimmste dabei war aber wohl, dass es bei diesen Einlieferungen, mochten sie aus Gewinnsucht oder zwangsweise (mit der Einziehung von „Steuern") geschehen, auch nicht bei „Sperlingsköpfen" allein verblieb. Denn, wie leicht zu denken, waren die Steuerbeamten keine Ornithologen. Sowohl aus Bequemlichkeit, wie des Vortheiles halber, wurden so fast alle mögliche andere kleine junge Vögel noch weit nützlicherer Arten aus den Nestern geholt, oder sonst Gelegenheit genommen, ihnen die Hälse abzuschneiden, um ihre Köpfe als „Sperlingsköpfe einzuliefern!" Jetzt hingegen wollen gerade unsere tüchtigsten, erfahrensten neuen Gartenschriftsteller, (wie Förster, Gruner etc.) längst Nichts mehr von solchem „Sperlingskriege" wissen. Auch sie warnen vielmehr sehr ernstlich davor. Gloger.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

greifen zu müssen geglaubt hatte. Er widerrief seinen Befehl und war noch obenein genöthigt, Sperlinge von weit her wieder herbeischaffen zu lassen, die nun sorgfältig geschont wurden. *).

Wir erwähnen hier aber nur in kurzem Auszuge, was der Verfasser über die Plagen sagt, von welchen in früheren Jahrhunderten und bis auf die neueste Zeit verschiedene Länder durch Insecten heimgesucht worden sind. **)

Er erinnert namentlich an die Verwüstungen, welche im Jahre 1665 ungeheuere Wälderstrecken in Deutschland durch diese Pest erlitten, welche Jahre lang fortdauerte, und, wenn sie auch manchmal nachliess, immer von Neuem zum Ausbruche kam. Besonders furchtbar griff sie im Jahre 1778 wieder um sich und wüthete bis 1784. Auch Polen litt von ihr gleichzeitig in einigen Gegenden; doch erreichte sie dort nie einen so schrecklichen Grad, wie in Deutschland. In früherer Zeit, und namentlich in dem sehr waldreichen, forstwirthschaftlich aber hinter Deutschland noch weit zurückstehenden Polen, achtete man den Verlust an Holz damals weniger, als jetzt; und man ergriff dort kein anderes Gegenmittel, als dass man Gebete und Processionen abhielt, oder nur allenfalls die angesteckten Bäume fällte und fortschaffte. Im gegenwärtigen Jahrhunderte, wo besonders zwischen 1827 und 1829 die russisch-polnischen Provinzen sehr von dieser Pest heimgesucht wurden und dieselbe auch in einigen Gegenden Galiziens sich wiederholentlich zeigte, sannen endlich die Behörden auf Abhülfe. Es wurden Commissionen aus wissenschaftlich gebildeten Forstmännern und Naturforschern gebildet, um sich über die gegen das Uebel anzuwendenden Mittel zu berathen.

Die Vorschläge, welche von diesen Commissionen ausgingen, werden vom Verfasser der Reihe nach aufgezählt und geprüft. Er findet dieselben aber grösstentheils sehr unzulänglich, oder mit Nachtheilen anderer Art verbunden: so z. B. das Ziehen von Gräben, um das weitere Fortschreiten der Insecten zu hemmen; oder das Hineintreiben von Schweinen in die angesteckten Waldungen, u. s. w. Das nähere Eingehen auf die Ergebnisse der Untersuchung des Hrn. Verf. über die Mangelhaftigkeit dieser Maassregeln würde über den Umfang und Zweck

*) Dieses „Wieder-Herbeischaffen" wird freilich gerade bei ihnen dann um so nöthiger, je weniger oder langsamer sie von selbst wiederkommen: da sie bekanntlich so entschieden „Standvögel" sind, wie kein anderer bei uns. Es hat daher z. B., einer Mittheilung des dortigen ausgezeichneten Landrathes v. G. zufolge, auch neuerlich in der kahlen Umgegend von Dardesheim, Badersleben etc. in der meist so gesegneten Provinz Sachsen preuss. Antheiles, trotz dem besten Willen viel Zeit, Mühe und Sorgfalt gekostet, deren wiederzubekommen. Gl.

**) Freilich auch schon „in früheren" Zeiten. Aber seit Einem Jahrhunderte gerade sind, wie forstmannische Schriften es nachweisen, diese Heimsuchungen immer häufiger, anhaltender und somit ärger geworden. Ein Hauptgrund hiervon war überall schon das, immer weiter gehende Ausroden der alten hohlen Bäume, in welchen allein die besten Ungeziefervertilger nisten. Daher sagte z. B. Ratzeburg, in seiner Schrift über „die Waldverderber und ihre Feinde," (S. 20) den Forstmännern sehr kategorisch: „Alte Stämme mit Astlöchern und ausgefaulte Stöcke von Laubholz müssen geduldet werden, damit solche Vögel in denselben nisten können." Gl.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unserer Berichterstattung hinausgreifen. Wir gehen daher nun zu dem eigentlichen Kerne seiner, für so gemeinnützige Fragen höchst anerkenneswerthen Schrift über.

Diesen ihren Hauptzweck bildet eben der Nachweis derjenigen Arten von Vögeln, auf welche der Verf. die Aufmerksamkeit der Forst- und Landwirthe ganz besonders hinlenken zu müssen glaubt: weil er in diesen Thieren die wirksamsten und bewährtesten Vertilger der waldschädlichen Insecten erblickt. „Diese natürlichen Feinde derselben möglichst zu schonen und heranzulocken, müsse daher," so bemerkt er, „ein Haupt-Augenmerk jedes Oeconomen sein, der Wälder und Gärten zu bewirthschaften hat." *)

Als die entschieden wichtigsten unter diesen, dem Forst- und Landwirthe so nützlichen Vögeln werden von dem Verfasser mit Recht die Meisen und die Spechte bezeichnet. Hierbei führt er, dem ihm vorschwebenden Zwecke gemäss, von jenen die 5 Waldmeisen-Arten sammt der Schwanzmeise, so wie die gesammten 8 Specht-Arten, speciell und mit kurzer Beschreibung an.

Die Meisen sind es vorzüglich, welche die Eier der, den Kieferwäldern so gefährlichen, unter dem Namen „Kieferspinner" *(Bombyx pini)* bekannten Schmetterlings-Art verzehren: während die Raupe selbst durch ihre stark behaarte Hülle die Vögel hiervon abschreckt. Diese Raupe ist aber stets eine desto grössere Plage für die Wälder, weil jede ihrer Generationen zwei Jahre lang an den Kiefern frisst, ehe sie sich verpuppt, und weil sie schaarenweise lebt, also den allergrössten Schaden anrichtet. Jeder weibliche Falter dieser Art, von der oft zweimal im Jahre, im Juli und August, 2 verschiedene Generationen fliegen, legt 600 bis 800 Eier. Diese Raupen würden sich ins Unendliche vermehren, wenn die Eier nicht eben von den Waldmeisen in solcher Menge verzehrt würden. Der Hr. Verfasser hat berechnet, dass eine Meise täglich wohl an 1000 solcher Eier frisst; auch ihre Jungen, deren jedes Paar im Durchschnitte jährlich 20 ausbrütet, füttern die Meisen mit Insecten-Eiern und kleinen Raupen. „Man hat auch bemerkt," sagt der Verf., „dass überall, wo die Kieferraupe sich zeigt, sogleich die Zahl ihrer befiederten Feinde sich vermehrt, welche dann ihr Instinct von fern her dahin leitet."

Ausser den eigentlichen Meisen nennt der Verfasser noch folgende Vögel als besonders wirksame Vertilger der Eier des Kieferspinners: den Kleiber oder die Spechtmeise, *(Sitta europaea,)* den Baumläufer, *(Certhia familiaris,)* und die Goldhähnchen, *(Regulus,)* diese beständigen Begleiter der Meisen auf ihren Insectenjagden, welche

*) Grosse Nachtheile verursacht auch sowohl für uns, wie für nördlichere Länder Europas die maasslose Verfolgungssucht, mit welcher die Südeuropäer unsere dahin kommenden Zugvögel wegfangen, um sie zu essen. Man vergleiche über diese, fast alle Begriffe übersteigende Vogelmörderei die Schriften dortiger Faunisten, (wie Savi, Roux etc.) oder auch nur die beiden, aus den entgegengesetztesten Gegenden her gelieferten Berichte der Herren von Kettner und von Gonzenbach, als Augenzeugen hiervon, in der „Naumannia," Band II., Heft 1, S. 15—18, und S. 19—23. Gl.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich bloss von Eiern der Insecten nähren. — Alle diese Vögel überwintern zugleich; und sie durchsuchen vorzugsweise in dieser Zeit sorgsam jeden Stamm und Baumast in Wäldern und Gärten, um die sich daran vorfindende Insectenbrut zu verzehren.

„Um den Lesern einen Beweis von den Diensten zu geben," erzählt der Verfasser, „welche obige Vögel uns leisten, führe ich hier einen Fall aus dem Jahre 1848 an. Eine unendliche Menge von Raupen des bekannten Gartenfeindes *Bombyx dispar* hatte alles Laub in meinem Garten abgefressen: so dass die Bäume wie verdorrt aussahen. Im Herbste bemerkte ich Millionen von Eiern, die, von einer haarigen Hülle umgeben, an allen Stämmen und Aesten sassen. Ich liess sie mit grossen Kosten ablesen; aber sehr bald überzeugte ich mich, dass Menschenhände dieser Plage nicht zu steuern vermöchten, und machte mich schon gefasst darauf, meine schönsten Bäume eingehen zu sehen. Da kamen jedoch gegen den Winter hin von Tag zu Tag zahlreichere Schaaren von Meisen und Goldhähnchen herangeflogen; und zu meiner Freude sah ich die Raupennester täglich abnehmen. Gegen den Frühling nisteten an zwanzig Paar Meisen in diesem Garten: während ich deren in anderen Jahren kaum zwei bis drei Paare vorgefunden hatte. Im Jahre 1849 war nun die Raupenplage schon geringer; und im Jahre 1850 hatten die kleinen befiederten Gärtner meine Bäume so gesäubert, dass ich dieselben durch ihre freundliche Hülfe den ganzen Sommer über im schönsten Grün sah."

Nur einen Vogel giebt es, der, wie auch der Verfasser gebührend hervorhebt, wirklich die Raupen des Kieferspinners, nicht bloss dessen Eier, frisst: indem er ihre starken Haare nicht scheut. Diess ist der Kuckuk, *(Cuculus canorus.)* Sein Magen verdaut leicht auch die haarigsten Raupen; er scheint sogar einen besonderen Wohlgeschmack an denselben zu finden.*) Auch dieser Vogel wird daher den Forst- und Landwirthen zu ganz besonderer Schonung empfohlen. Der Verfasser erinnert hier u. A. daran, wie im Jahre 1847 ein grosser Kieferwald bei dem Pommerschen Dorfe Darsin, welcher vom Raupenfrasse schon zu verkommen anfing, plötzlich durch eine Schaar von Kuckuken gerettet wurde, die zwar schon auf der Wanderung begriffen waren, gleichwohl aber nun, da sie dort so reichliche Nahrung fanden, ein Paar Wochen lang verweilten und in dieser kurzen Zeit den Wald so reinigten, dass im folgenden Jahre die Plage sich nicht erneuerte. Man könne, meint der Verfasser, wenn man erwäge, dass der Kuckuk den ganzen Tag über fresse, dreist auf jeden solchen Vogel in je fünf Minuten die Vertilgung einer Raupe rechnen. Es kämen also, den Tag zu 14 Stunden angenommen, auf einen Kuckuk täglich 168 Raupen:

*) In der That: gerade ihn, wie seine Gattungsverwandten, hat ja die Natur unverkennbar ganz vorzugsweise auf solche, von den meisten anderen Thieren verabscheute haarige Raupen jeder Art, (namentlich auch mit auf die, für Laubhölzer so verheerende Processions-Raupe,) hingewiesen: da nicht allein die wunderliche Einrichtung und Verdauungskraft ihres Magens etc., sondern mittelbar auch schon ihre ganze, so eigenthümliche Fortpflanzungsweise mit dieser ihrer natürlichen Bestimmung zusammenhängt. Gl.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

so dass 100 solcher Vögel täglich 16,800 Raupen vertilgen. Rechne man dann hierunter 8,400 weibliche Raupen, und für jede derselben durchschnittlich nur 500 Eier: so hätten 100 Kuckuke in einem einzigen Tage das Entstehen einer Brut von 2,400,000 Raupen verhindert, die schon einen sehr bedeutenden Waldschaden hätten anrichten können.

Für Diejenigen, denen obige Berechnung übertrieben scheinen möchte, führt der Verfasser aus seiner eigenen Erfahrung folgende Fälle an: Im Jahre 1842 zählte und berechnete er an drei hochstämmigen Centifolien in seinem Gewächshause über 2000 Blattläuse. Er liess daher eine Sumpfmeise in das Gebäude; und diese hatte in wenigen Stunden jenes ganze Ungeziefer weggeputzt. *) Im Jahre 1849 war sein Zimmer, in welchem er Vögel präparirte, so voller Fliegen, dass er sie mit Gift und Fliegenklappe nicht zu tilgen vermochte. Er fing denn einen Rothschwanz, *(Sylvia phoenicurus* Lath.,*)* liess denselben ins Zimmer und beobachtete nun, dass derselbe in einer Stunde ungefähr 600 Fliegen fing; so dass auch dieses kleine Vögelchen an einem sechszehnstündigen Julitage nicht weniger als 9600 Fliegen vertilgt hätte! Ein anderes Mal wieder sah er, wie ein Paar Ziegenmelker *(Caprimulgus europaeus)* in kurzer Zeit ungeheuere Schwärme von Mücken aufzehrten.

Es folgt nun die Aufzählung und Beschreibung der bemerkenswerthesten waldschädlichen Insecten, auf welche wir hier jedoch nicht weiter eingehen können: da es sich uns hauptsächlich darum handelte, das Ornithologisch-Gemeinnützige aus der sehr praktischen Schrift des Herrn Verfassers hervorzuheben. Wir machen also die beschriebenen Insecten bloss namhaft, insofern sie als solche angeführt werden, deren Vertilgung hauptsächlich der zweiten unter den oben genannten Gattungen von Vögeln, den Spechten, zu verdanken ist. Diese Insecten sind nach seiner Angabe folgende: die Kiefer-Eule, *(Noctua pinastri;)* der Fichtenspinner, *(Geometra piniaria;)* der Fichtenschwärmer, *(Sphinx pinastri;)* die Kiefern-Blattwespe, *(Tenthredo pini;)* die Birken-Blattwespe, *(T. septentrionalis;)* der Kiefer-Borkenkäfer, *(Bostrichus typographus,)* und der Tannenkäfer *(B. chalcographus.)*

In Bezug auf die Spechte, welche der Verfasser die „wahren Wohlthäter der Wälder" nennt, **) widerlegt er die oft gehegte irrige Meinung, als ob dieselben durch ihr Bepicken den Stämmen schadeten! Das sei keineswegs der Fall; denn das gesunde Holz griffen sie nicht an, sondern nur die kranken Stellen, an welchen sich Insecten eingenistet haben. Was die in Polen vorkommenden 8 Specht-Arten betrifft,

*) Der hiesige Veteran des Gartenwesens und der Entomologie, P. Fr. Bouché, gleich rühmlich bekannt als wissenschaftlich und praktisch ausgezeichnet in beiden Fächern, erzählt in seiner Schrift über „schädliche Garten-Insecten und deren Vertilgung:" wie treffliche Dienste ihm schon die Sperlinge ebenfalls durch Säuberung seiner grossen Rosen-Beete von Blattlausen geleistet haben. Gl.

**) Sie sind aber, wie wir anderweitig (Heft II., S. 117—119) gesehen haben, auch „wahre Wohlthäter" der nützlichsten anderen, gleichfalls in Baumhöhlen brutenden Insectenfresser: da sie, als geborne „Zimmerleute der Vogelwelt," denselben im besonderen Auftrage der Natur Wohnungen bereiten. Gl.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

so wird von dem Verfasser im Einzelnen noch bemerkt: dass der Grauspecht besonders Jagd auf Hornissen mache und ebenso deren Larven vertilge. Zuweilen verirre er sich zwar auch auf die Bienenjagd; aber der Schade, welchen er da anrichte, werde durch seinen Nutzen weit überwogen. *) Der kleine Buntspecht erscheint die Wintermonate hindurch auch gern in Gärten und macht sich da durch Verzehren von Insecten-Eiern und Larven sehr nützlich. Der dreizehige Specht bewohnt nur die Wälder der Karpathen; dieser und der Schwarzspecht sind besonders Käfer-Vertilger.

Endlich erwähnt der Verfasser noch des Nutzens der Eulen und falkenartigen Raubvögel als Vertilger der Feldmäuse. Er führt in dieser Hinsicht unter letzteren besonders die Bussarde, den *Falco buteo* und *F. lagopus* an, und erzählt mehrere Beispiele von der nützlichen Wirksamkeit dieser Vögel, die man daher ebenfalls vielmehr schonen, als auszurotten suchen müsse. **)

Die verdienstvolle Schrift endigt mit dem Wunsche des Verf.: dass „seine Landsleute sich aus diesen seinen Mittheilungen einige heilsame Lehren entnehmen möchten. Dann werde er sich hinreichend belohnt finden für die Arbeit seines, zu einem grossen Theile der Wissenschaft der vaterländischen Ornithologie gewidmeten Lebens."

Wer es mit unseren deutschen Landsleuten wohlmeint, kann sich diesem Wunsche auch für unser Vaterland nur von ganzer Seele anschliessen. Denn bei der, im Ganzen viel dichteren Bevölkerung des letzteren, wo alle solche Schäden also nur um so schwerer empfunden werden, erscheinen Wünsche dieser Art hier mindestens ebensowohl, oder noch mehr gerechtfertigt, als in dem weniger zahlreich bewohnten Galizien, Polen u. s. w.

---

*) Mehr, als das! — Gerade durch Verfolgen der Hornissen im Sommer hat er sich gleich zum Voraus auch hinsichtlich einer Portion Bienen abgefunden; ganz ebenso oder noch mehr, als die Sperlinge, wenn sie späterhin gern einige süsse Kirschen mitgenissen wollen, die sie zuvor durch Wegfressen einer Menge von Raupen haben erhalten helfen. Denn bekanntlich gehören die Hornissen unter die ärgsten Feinde der Bienen selbst, (nicht bloss, wie die Wespen unter die Räuber von Honig!) indem sie deren besonders im Herbste und Spätsommer eine Menge von den Blumen wegfangen, um sie zu verzehren oder zur Nahrung für ihre Larven in ihre Nester zu schleppen. Vergl. hierüber das vortreffliche Werkchen über Bienenzucht von Pfarrer Dzierzon (zu Carlsmarkt bei Brieg in Schlesien,) dem ersten Meister der Bienenzucht in unserer Zeit, einem vortrefflichen Naturbeobachter, Gärtner etc., der bei seinen mehreren Hunderten von Bienenstücken weder Spechte, noch andere Vögel verfolgt oder verfolgen lässt. — Aber der, mit dem Grauspechte so nahe verwandte und viel häufigere Grünspecht wird in Betreff der Hornissen wohl ein Gleiches thun. Gl.

**) Letzteres möchten freilich gern manche gar zu eifrige Freunde der Jagd allein, zumal der Huhnerjagd. Hr. Graf W. ist gleichfalls als warmer Jagdfreund bekannt; um so rühmlicher daher, wenn er das Gedeihen des kleinen Wildes, als blosse Nebensache, der ungleich wichtigeren Hauptsache, dem Wohle der Feld- und Forstwirthschaft, gebührend unterordnet. Gloger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 1_1853

Autor(en)/Author(s): Wodzicki K(C)asimir

Artikel/Article: Über den Einfluss der Vögel auf Feld- und Waldwirtschaft im Allgemeinen, wie insbesondere über die waldschädlichen Insecten. 293-299